

HUMANITÄRE KRISEN: HELFEN, WO DIE NOT AM GRÖSSTEN IST

Große Katastrophen, deren Bilder wochenlang über unsere Bildschirme flimmern – und wenig beachtete Krisen, über die kaum berichtet wird: In 53 humanitären Krisen in 39 Ländern leistete Save the Children International 2011 Nothilfe. Im Zentrum stand dabei immer die Situation der Kinder. Denn wo alle ums Überleben kämpfen, sind sie besonders gefährdet, ganz gleich, ob nach einem Erdbeben oder einer Flut, einer Dürre, im Krieg oder auf der Flucht. 7,6 Millionen Mädchen und Jungen und ihre Familien erreichte unsere Nothilfe 2011 international. Sie bildete auch den Schwerpunkt der Projektförderung von Save the Children Deutschland (siehe Seite 12). ■



Hilfsgüter für Notfälle: In Pakistan, wo es 2011 erneut zu Überschwemmungen kam, füllen Mitarbeiter ein Vorratslager auf. © CJ Clarke/Save the Children

Horn von Afrika

GRÖSSTER EINSATZ IN DER GESCHICHTE VON SAVE THE CHILDREN

Fehlende Anbauflächen für Kleinbauern, verheerende Dürren, steigende Lebensmittelpreise: In Äthiopien, Kenia und Somalia bedrohte eine schwere Nahrungsmittelkrise das Leben von 13 Millionen Menschen. Besonders dramatisch war die Lage im seit Jahrzehnten von Konflikten gezeichneten Somalia. Wegen der Kämpfe im Zentrum und Süden des Landes hatten viele Menschen keinen Zugang zu Hilfe. Hunderttausende flohen nach Kenia und Äthiopien.

Wenn das Essen nicht mehr reicht, leiden die Kinder besonders. Sie werden schwach und anfälliger für Krankheiten und können sich nicht gesund entwickeln

(mehr dazu auf Seite 6). 2,5 Millionen Menschen half Save the Children am Horn von Afrika im bisher größten Nothilfe-Einsatz in der Geschichte der Organisation. Unsere Mitarbeiter unterstützten Familien mit Nahrungsmitteln und Trinkwasser, behandelten mangelernährte Kinder und halfen Nomadenfamilien, ihren Viehbestand zu sichern. In Flüchtlingslagern in Äthiopien und Kenia richteten wir nicht nur Ernährungszentren, sondern auch „kinderfreundliche Räume“ ein: Schutz- und Spielzentren, in denen Kinder Unterstützung finden, spielen und lernen können (mehr über diese Zentren ist auf Seite 8 zu erfahren). ■

Trinkwasser-Ausgabe im Dürregebiet am Horn von Afrika. © Colin Crowley/Save the Children



„Manche somalische Kollegen arbeiten bereits seit zwanzig Jahren für Save the Children – trotz der unsicheren Lage im Land. Sie haben viele Machtwechsel erlebt und manche von ihnen bereits zwei Hungerkatastrophen. Es ist unglaublich, dass sie immer weitermachen: Sie verlieren nicht den Mut und hören nicht auf zu helfen. Wir könnten immer noch viel mehr tun. Aber unsere Arbeit macht einen Unterschied. Dank unserer Mitarbeiter vor Ort retten wir Kinderleben.“

Sonia Zambakides, Verantwortliche für die Nothilfe bei Save the Children in Somalia

Japan

WAS KINDER NACH DER KATASTROPHE BRAUCHEN

Am 11. März 2011 erschütterte ein schweres Erdbeben den Nordosten Japans und löste einen Tsunami aus, der weite Teile der Präfekturen Miyagi, Iwate und Fukushima überrollte. In Fukushima wurde ein Kernkraftwerk so stark beschädigt, dass radioaktive Strahlung austrat. Die verheerenden Folgen der Dreifachkatastrophe: Mehr als 15.000 Menschen starben, rund 390.000 verloren ihr Zuhause. Selbst das eigentlich gut auf Katastrophen vorbereitete Industrieland Japan war daher auf Hilfe angewiesen.

Auch die siebenjährige Ami war betroffen: Erdbeben und Tsunami zerstörten das Haus ihrer Familie und trennten sie vier Tage lang von ihrer Mutter. „Ich war so glücklich, als ich Mama endlich wieder sah“, sagte sie. Mit hunderten Anderen kamen Ami und ihre Mutter in einer Schulturnhalle unter. Save the Children gab ihr in einem „kinderfreundlichen Raum“ die Möglichkeit, mit anderen Jungen und Mädchen zu spielen und sich auszutauschen. Save the Children arbeitete in Japan erfolgreich mit den lokalen Behörden und Gemeinden zusammen, um zu ermitteln, was speziell Kinder nach der Katastrophe brauchten, und die Hilfe entsprechend zu gestalten. Unsere Mitarbeiter bauten Spielplätze, organisierten Ferienlager, verteilten Schulmaterial und stellten Schulbusse bereit. Wichtigstes Ziel: den Mädchen und Jungen schnell einen geregelten Alltag zu ermöglichen. Denn auf diese Weise können sie Ängste bewältigen und ihren Weg zurück in die Normalität finden. ■



Die siebenjährige Ami nach dem Erdbeben in Japan.
© Philip Crabtree/Save the Children



Nothilfe im Camp Duékoué in Côte d'Ivoire: Schwangere und stillende Mütter erhalten Zusatznahrung. © Colin Crowley/Save the Children

Côte d'Ivoire

HILFE FÜR FLÜCHTLINGE

Die gewalttätigen Auseinandersetzungen nach den Präsidentschaftswahlen Ende 2010 machten mehr als eine Million Menschen zu Flüchtlingen im eigenen Land – die Hälfte von ihnen Kinder. Viele verloren ihre Eltern, sie suchten in Vertriebenenlagern Zuflucht. Ihre Lebensbedingungen waren auch dort schwierig. Save the Children arbeitete bereits seit Jahren im Land und konnte daher sofort helfen, als die Kämpfe begannen. Die Mitarbeiter erreichten in der Hauptstadt Abidjan und im Westen des Landes insgesamt mehr als 200.000 Mädchen und Jungen: Sie versorgten sie mit Essen, verteilten Schlafmatten und Decken, bauten sanitäre Anlagen zum Schutz vor Epidemien und halfen Kindern, ihre Angehörigen wiederzufinden. ■

Libyen

MITTEN IM KONFLIKT

Nach Demonstrationen gegen die Regierung im Februar 2011 kam es in Libyen zu heftigen Kämpfen zwischen der Armee und Regime-Gegnern. In den belagerten Städten mussten die Familien ohne Wasser, Strom und Heizöl auskommen. Viele Mädchen und Jungen erlebten, wie ihre Eltern oder Freunde verhaftet, verletzt oder getötet wurden. Alltag und Normalität gab es nicht mehr, zahlreiche Schulen wurden zerstört.

Trotz der schwierigen Sicherheitslage gelang es Save the Children, mit einem Nothilfe-Team in Libyen zu arbeiten und als eine der ersten Hilfsorganisationen vor Ort die Menschen zu unterstützen. Unter anderem verteilten unsere Mitarbeiter ab Februar 2011 im libyschen Bengasi und im tunesischen Grenzgebiet medizinische Hilfsgüter an 20.000 Menschen und errichteten 55 „kinderfreundliche Räume“. ■

Save the Children Deutschland unterstützte 2011 die Arbeit in den hier vorgestellten Ländern, außerdem die Nothilfe in weiteren afrikanischen Ländern, in Haiti und Pakistan.